

ROLF HACHMANN – EINE MEDAILLE ZUM 95. GEBURTSTAG

Eine Persönlichkeit wie Rolf Hachmann zu würdigen, enthält *per se* ein gewisses Risiko, zumal wohl bekannt ist, daß der Nestor der deutschen Vorgeschichte äußerliche Ehrungen nicht besonders mag. Er, der immer nach der tiefsten, oft unsichtbaren Essenz sucht, kann sich nicht vom Sichtbaren beirren lassen. Allein der Gedanke, was der Jubilar beim Lesen der vorliegenden Zeilen wohl sagen wird, stutzt einem Lobredner die Flügel der Inspiration fast vollständig. Ein Leben und ein Werk, die so ereignisreich und fruchtbar waren und sind, dürfen aber zur 95. Wiederholung des Geburtstages – trotz Schwierigkeiten – nicht mit Schweigen bedeckt werden. Im Gegenteil.

Rolf Hachmann kam am 19. Juni 1917 auf die Welt. Eine Welt, in der, vor allem in Europa, der Erste Weltkrieg tobte, allerdings in seinem verhängnisvollsten Jahr. Trotz dieser schweren Lage bot die Geborgenheit des Elternhauses in Blankenese dem Kind einen ruhigen Eintritt in das Leben. Ein inzwischen für menschliche Verhältnisse lang gewordenen Leben, welches kaum mehr Abwechslung hätte bringen können: das Ende des Ersten Weltkrieges und einer uralten Staatsordnung, die turbulente Zeit der Weimarer Republik, die grausamen nationalsozialistischen Jahre, während derer es möglich wurde, das brutalste Kriegsereignis der Geschichte zu entfachen, die schweren Nachkriegsjahre, die harte Jahre des Aufbaus und des kalten Krieges bedeuteten, die euphorischen Wohlstandsjahre, die gleichzeitig „Mauerjahre“ waren, das offizielle Ende der kommunistischen Zwangsperiode und die heutige, völkerwanderungszeitlich sehr bewegte und doch noch spätantik anmutende Zeitspanne.

Wie verbindet sich das Leben des verehrten Jubilars mit solch dramatischen, oft tragisch kontrastierenden Zeitsegmenten? Wir dürfen zwei Hauptaspekte, die uns wichtig erscheinen, hervorheben: Rolf Hachmann als direkter Teilnehmer am geschichtlichen „Sich-Aufrollen“ und Rolf Hachmann als historischer Betrachter, das heißt, die aktive und die meditative Seite seines Lebens, und implizit seines Werkes, in den Blick zu nehmen. Beide Seiten wirkten lebenslang komplementär, freilich mit unterschiedlichen Schwerpunkten.

Täuschend darf in beiden Bereichen – das muß nochmals betont werden – nicht das Äußerliche wirken, denn oft trat er mit einer gewissen majestätischen Langsamkeit ans Werk, was viele Ungeduldige murren ließ: von den verspäteten Antwortbriefen bis zu den wichtigsten Werken, alles hatte seinen Rhythmus: alles andere war Hetze, Eile, Oberflächlichkeit. Vorlesungen zu halten, Dissertationen zu betreuen, Bücher zu veröffentlichen waren alles Dinge, die mit einer unbewußten Überzeugung verbunden waren, dass alles zu einem guten Ende zu bringen ist, wenn man den Dingen Zeit genug einräumt. Das hatte vielleicht auch mit seiner eigenen, norddeutsch geprägten Natur zu tun, die trotz einer genau definierten Herkunft den weiten gedanklichen, historischen und geographischen Räumen offen stand. Man kann ihn als Welt-Norddeutschen bezeichnen.

Bereits die Schule, in der sein Lehrer Peter Zylmann ihm die Leidenschaft für Vorgeschichte inokulierte, bereitete den jungen Rolf Hachmann für ein verantwortungsvolles und handelndes Leben vor. Sein Abitur von 1937 war tatsächlich eine *Reifeprüfung*. Der direkte Teilnehmer war zunächst im Arbeitsdienst tätig, dann hat er als Wehrpflichtiger gedient, um schließlich unmittelbar an der Front zu kämpfen. Der Betrachter sammelte nebenbei „Material zum Nachdenken“, es reiften in ihm Gedanken, die zu späteren Lebenslinien werden sollten. Das hat ihn sowohl in einer einmaligen Aktion, wie die ehrenvolle Entscheidung aus englischer Gefangenschaft zu fliehen, gefestigt, aber auch in der langatmigen, sieben Semester andauernden Arbeit, die ihm 1949 als Krönung den Dokortitel – Doktorvater war H. J. Eggers – brachte. Diese Dualität hat gewissermaßen sein weiteres Leben begleitet, dessen Stationen gut bekannt sind: In den Jahren 1952–53 genoß er ein Reisestipendium des Deutschen Archäologischen Instituts. Die Habilitation im Jahre 1955 erlaubte ihm als Privatdozent für Vor- und Frühgeschichte an der Universität Hamburg tätig zu sein. Als Nachfolger von Vladimir Milojčić wirkte er ab 1959 als Professor für Vor- und Frühgeschichte und Direktor des entsprechenden Institutes an der Universität des Saarlandes (Saarbrücken). Im Jahre 1986 wurde er emeritiert, was aber keineswegs die Unterbrechung seiner Forschungstätigkeit bedeutete.

Außer der Teilnahme an verschiedenen Grabungen, in der hethitischen Hauptstadt Hattuscha oder auf dem Tell Chuera (Syrien), darf als Zentralpunkt seiner archäologischen Feldtätigkeit die 1963 begonnenen Ausgrabungen – zuerst zusammen mit Arnulf Kuschke – auf dem Tell bei Kāmid el-Lōz im Libanon genannt werden. Von 1966 bis 1981, hat er diese Grabungen als *spiritus rector* geleitet, bis der dortige Bürgerkrieg der archäologischen Feldtätigkeit ein unerwünschtes Ende setzte. Dafür hat er im folgenden Jahr, gemeinsam mit Jan Lichardus und Alexander Fol, die Ausgrabungen bei Drama, in Südostbulgarien, in die Wege gebracht; denen stand er bis zu seiner Emeritierung vor. Diese Grabungstätigkeit und die damit verbundenen Veröffentlichungen (z. B. das Vademecum der Grabungen in Kāmid el-Lōz) verbinden sich eher mit seiner „aktiven Seite“.

Sein schriftliches, grundsätzlich interpretatorisches Werk aber verkörpert das Bleibende und ist das, was nicht in den Staub zurückkehrt. Mehr noch: es charakterisiert den Gelehrten Rolf Hachmann tiefer: mit Bossuet kann man sagen: „*le style c'est l'homme même*“, denn die auserwählten Themen und deren Behandlung bezeugen eine historische, geographische und methodische Grundvielfalt, die heute noch Achtung erweckt. Bereits sein erstes, 1957 erschienenes Buch über die frühe Bronzezeit im westlichen Ostseegebiet und ihre mittel- und südosteuropäischen Beziehungen bringt eine entscheidende Innovation: die Kombinationstabelle. Tausende solcher Versuche, heute weitgehend mit Computer-Programmen durchgeführt, gehen auf die Idee von Rolf Hachmann zurück, die damals mit Papier, Schere, Klebstoff und nicht zuletzt mit einem scharfen Blick realisiert wurden. Es ist nicht hier der Ort, seine Forschungsdomäne und die entsprechenden Bücher zu analysieren und nicht mal alle zu erwähnen. Es genügt hier die trockenen bibliographischen Verzeichnisse, die sachlichen Grabungsberichte, die gründlichen Synthesen über die keltische, die germanische und die gotische Welt, seine Beiträge zur Geschichte und Archäologie des Orients, sowie sein Interesse für theoretische Probleme seines Faches zu nennen, um die Vielfalt seiner in schriftliches Werk verwandelten Gedanken und Kenntnisse anzudeuten.

Das Anfang 2012 erschienene Buch – das darf getrennt erwähnt werden – beeindruckt mich aber am meisten: ein interpretatorisches Buch von Rolf Hachmann über die Beziehungen Südsyriens zu Ägypten in der El Amarna-Zeit, das er im Alter von 93 Jahren in den Druck gab und welches, in der Tat, zu einer indirekten, aber wahren „Festschrift“ *sui generis* zu seinem 95. Jubiläum wurde. Das gelingt nicht jedem, der das entsprechende Alter erreicht hat.

Auf Grund dieses überaus kurzen Überblicks eines eindrucksvollen Arbeitslebens kann die abschließende Frage der Würdigung nur lauten: Was lerne ich denn, als bescheidener Historiker, von einem Gelehrten solchen Formats? Umsomehr da ich in einer Welt lebe, in der die verunsicherten *Geisteswissenschaften* zu Fließbandproduktion, dementsprechend zu Oberflächlichkeit und zu Mittelmäßigkeit verurteilt sind, wo „wissenschaftliche“ Bürokraten deren Niveau mit dem Zollstock bestimmen, wo die echte Weitergabe durch Module, Cluster usw. verstümmelt wird, schließlich in einer Hochschulwelt, die sich aus einer weitgehend verwüsteten gymnasialen Landschaft speisen muß.

Die Antwort, die ich aus dieser Frage gewinnen kann, ähnelt einer Brücke, deren Säule das ununterbrochene Lernen, das tiefgehende Forschen, die unbeugsame Treue zu den wahren Werten, das Verantwortungsgefühl, die heilsame Furchtlosigkeit vor den Unbefugten im Fach heißen. Wenn ich das beherzige, kann ich mit sicherem Schritt an das andere Ufer gelangen. Ich merke dann, daß beispielsweise nicht sosehr die verschiedenen materiellen Mittel für die humanistischen Wissenschaften, also auch für die unsrige fehlen, sondern ein Wilhelm v. Humboldt.

Vor allem in einer rumänischen Fachzeitschrift dürfen schließlich die Verbindungen des Universitätslehrers, des Betreuers Rolf Hachmann zu Rumänien unterstrichen werden. Die guten wissenschaftlichen und menschlichen Beziehungen zu Ion Nestor, Kurt Horedt, Mircea Petrescu-Dîmbovița haben es ermöglicht, daß in Saarbrücken mehrere, damals junge Vor- und Frühgeschichtler ihre Studien vertiefen und weiterführen konnten. Ion Ioniță (1969–1970), Mircea Babeș (1971–1972), Radu Harhoiu (1973–1975), Victor Spinei (1973–1975) und Tudor Soroceanu (1982) haben als Humboldt- und als DAAD-Stipendiaten in ihrer Saarbrücker-Zeit, aber auch später, wissenschaftliche und menschliche Gastfreundschaft, Rat und Führung gefunden. Die Arbeitsweise und die Kenntnisse haben sich durch das Weitergeben an die jüngere Generation in Rumänien in erfreulicher Weise ausgedehnt. Die 1993 Rolf Hachmann verliehene Ehrenmitgliedschaft der rumänischen Akademie ist nur das sichtbare Zeichen einer tiefen und respektvollen Anerkennung.

„Er ist bis heute wissenschaftlich tätig.“ Dieser Satz schließt die Wikipedia-Präsentation unseres verehrten Jubilars, die nach seinem 90. Geburtstag verfaßt wurde. Trotz Schlichtheit und Knappheit, besitzt diese Aussage eine ungewöhnlich zusammenfassende Definitionskraft für sein natürlich-ununterbrochenes Wirken, das sich noch weiter entwickeln möge. Mit diesem herzlichen Wunsch geht auch meine anspruchlose Graveurarbeit an seiner Medaille zu Ende.



1.



2.



3.



4.

Professor Rolf Hachman.

1–3. Festkolloquium anlässlich des 90. Geburtstags (Quelle: Jörg Pütz –
Fotograf am Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichte der Universität des Saarlandes); 4. Pietroasa – 1993
mit Mircea Babeş (links) und Radu Harhoiu (rechts).

DR. IOAN MITREA LA 75 DE ANI

În primăvara anului 2012, dr. Ioan Mitrea a însemnat pe răbojul vieții sale împlinirea a trei sferturi de veac. O viață exemplară pusă în slujba descifrării tainelor trecutului îndepărtat al țării, animat de o nedesmințită și ardentă dorință de a elucida adevărurile despre realitățile din mileniul marilor migrații, perioadă istorică pe cât de complexă, pe atât de insuficient de bine cunoscută în ansamblul ei.

În realizarea acestui generos demers, dr. Ioan Mitrea s-a remarcat prin alesele sale calități intelectuale și morale, prin larga deschidere către ideile novatoare, prin interesul și pasiunea cu care a cercetat și cercetează încă temeinic, aspecte importante ale istoriei vechi, obținând prin stăruința și competența investigațiilor sale, rezultate remarcabile. Aceste valoroase câștiguri științifice l-au impus de-a lungul anilor pe arheologul, muzeograful și profesorul Ioan Mitrea, în categoria celor mai cunoscuți și avizați cercetători ai perioadei medievale timpurii de la noi din țară și de peste hotare. Cercetările sale în numeroase obiective, unele de mare amploare, întreprinse cu deosebire în zonele centrale ale spațiului dintre Carpați și Prut, au reușit să scoată la iveală vestigii medievale timpurii, de o mare diversitate și de o deosebită valoare științifică. Ele au îmbogățit considerabil zestrea de informații despre mileniul marilor migrații, în general și în special referitoare la evoluția în timp și spațiu, a procesului de etnogeneză românească. Aportul științific al investigațiilor întreprinse timp de peste patru decenii de dr. Ioan Mitrea se înscrie, fără îndoială, drept unul dintre temeinicele câștiguri ale arheologiei românești contemporane.

Ioan Mitrea s-a născut la 4 aprilie 1937 în satul Căciulești-Girov din județul Neamț, într-o familie ai cărei strămoși își au rădăcinile în Rășinarii Transilvaniei, vatră de statornică viețuire și simțire românească.

După școala elementară din localitatea Girov și apoi clasele liceului *Petru Rareș* din Piatra Neamț, Ioan Mitrea a urmat cursurile Facultății de Istorie și Filozofie a Universității „Al. I. Cuza” din Iași, pe care le-a absolvit în anul 1963, ca șef de promoție. În același an a fost numit asistent la Institutul Pedagogic de 3 ani din Iași (transferat în 1964 la Bacău), unde a funcționat până în 1975, devenind pe rând lector și conferențiar și ocupând în timp și funcția de prodecan și decan. Din anul 1976 și până în 1985 a activat ca muzeograf și muzeograf principal, la Muzeul de Istorie și Artă din Bacău, fiind între 1976 și 1982 și director al acestei instituții. În ultimele decenii Ioan Mitrea a ocupat, ca profesor titular, Catedra de istorie la cunoscutul Colegiu Național „Regele Ferdinand I”, din Bacău continuând, în același timp, să întreprindă fructuoase cercetări arheologice în județele Bacău și Neamț.

Pasionat, încă din timpul studiilor universitare, de istoria veche a României, după absolvirea facultății Ioan Mitrea a participat activ pe șantierele arheologice de la Costișa-Neamț, Oituz-Bacău, Bratei-Sibiu, Arsura-Vaslui și Fundu Herții-Botoșani, conducând apoi propriile sale investigații în obiectivele medievale timpurii de la Câmpineanca și Oreavu-Vrancea, Bacău-Curtea Domnească, Oncești, Damienesti și Ștefan cel Mare – Bacău, Izvoare Bahna, Borșeni sau Davideni-Neamț. Rezultatele deosebite obținute, prin investigațiile efectuate în unele din stațiunile arheologice menționate, i-au oferit informațiile necesare pentru a realiza o excelentă teză de doctorat intitulată, *Regiunea centrală a Moldovei dintre Carpați și Siret în secolele VI–IX d.H.*, elaborată la început sub îndrumarea profesorului Ion Nestor, susținută apoi (după decesul îndrumătorului științific), în anul 1979 la Institutul de Istorie și Arheologie din Cluj-Napoca sub conducerea profesorului Kurt Horedt, lucrare pe care a publicat-o în anul 1980.

În ansamblul activității sale, Ioan Mitrea și-a dirijat constant eforturile deopotrivă ca educator al multor generații de studenți și de elevi, ca cercetător al unor importante aspecte din istoria veche a românilor și ca muzeograf, în fiecare din aceste domenii, dovedind inițiativă, deplină responsabilitate, competență și devotament, rezultatele obținute conferindu-i recunoașterea unui om cu alese însușiri morale și profesionale. Eforturile depuse, cu abnegație, de-a lungul multor decenii și bogata experiență acumulată i-au fost răsplătite prin obținerea, în anul 2003, a premiului *Eudoxiu Hurmuzaki* al Academiei Române pentru excelența sa monografie arheologică, *Comunități sătești la est de Carpați în epoca marilor migrații. Așezarea din secolele V–VIII de la Davideni*, Piatra Neamț, 2001, premiul „A.D. Xenopol” al Societății de Științe Istorice din România, în anul 2002 și în același an premiul revistei *Cartea-periodic de atitudine culturală*, pentru lucrarea

menționată și pentru întreaga sa activitate profesională. Contribuțiile sale științifice și activitatea obștească i-au adus în anul 2006 conferirea titlului de *cetățean de onoare* al comunei natale Girov și al municipiului Bacău. De asemenea, a fost distins cu numeroase diplome și cu titlul de *Profesor evidențiat și Membru de onoare* al Institutului de Arheologie din Iași al Academiei Române. În anul 2000 i s-a conferit *Ordinul Național pentru merit în grad de Cavalier*.

Trebuie să menționăm că, activitatea didactică și științifică a fost depusă de dr. Ioan Mitrea concomitent și cu organizarea unor interesante expoziții de arheologie și de istorie veche, vernisate în țară și peste hotare, precum și printr-o susținută inițiativă de popularizare, prin conferințe publice și articole în reviste de cultură, a rezultatelor cercetărilor arheologice din România sau evidențierea valoroaselor contribuții ale unor mari personalități din domeniul istoriei și arheologiei.

În calitatea sa de muzeograf și de director al Muzeului de Istorie și Artă din Bacău, Ioan Mitrea a militat și a asigurat publicarea periodică a anuarului muzeului, *Carpica*, revistă care a obținut constant binemeritate aprecieri, între publicațiile de specialitate românești. În ultimii ani a reușit să editeze o nouă revistă de istorie și arheologie, *Zargidava*, care și-a găsit, de asemenea, un important loc între publicațiile specifice domeniului.

De-a lungul anilor, rezultatele amplelor investigații științifice întreprinse de Ioan Mitrea au fost valorificate, singur sau în colaborare, prin publicarea a 16 monografii, culegeri de studii sau sinteze, cum sunt, de exemplu, monografiile *Așezarea din secolele VI–IX de la Izvoare – Bahna*, Piatra Neamț, 1998, *Bacău – Reședință voievodală*, Bacău, 1996, *Enciclopedia județului Bacău*, Bacău, 2007, *Membrii Academiei Române din județul Bacău*, Bacău, 2008, *Studii și evocări despre Iulian Antonescu*, Piatra Neamț, 2008, *Membrii Academiei Române din județul Neamț*, Piatra Neamț, 2009, *În descendența lui Pârvan*, Bacău, 2012 etc., precum și în peste 200 de studii, articole, note și recenzii publicate în reviste de specialitate din țară și de peste hotare sau în reviste de cultură generală (vezi o parte din lista publicațiilor sale în *Zargidava*, VI, 2007). De asemenea, a participat permanent cu interesante și bine apreciate comunicări la numeroase manifestări științifice de profil din țară, precum și la unele simpozioane, congrese sau mese rotunde organizate în străinătate.

În ansamblul rodniciei activității științifice a dr. Ioan Mitrea trebuie evidențiată paleta largă a aspectelor cercetate, din domeniul istoriei vechi și arheologiei, în primul rând contribuțiile sale aduse la mai buna cunoaștere a conținutului culturii romanice de tip *Costișa-Botoșana-Hansca* din secolele V–VII p.C., a trăsăturilor care caracterizează cultura materială locală din perioada secolelor VII–IX p.C., valorificarea unor importante vestigii bizantine scoase la iveală în anumite zone de la est de Carpați, încadrarea cronologică a unora din descoperirile de origine slavă sau orientală din regiunea centrală a Moldovei sau din alte zone ale țării, precum și evidențierea unor importante vestigii de factură creștină datând din mileniul I p.C. Concomitent, a pus în circulația științifică, numeroase descoperiri geto-dacice și daco-romane sau aparținând altor populații din mileniul marilor migrații, dar și din unele perioade ale preistoriei, precum și interesante descoperiri numismatice antice sau medievale. Preocupările sale au cuprins, de asemenea, evidențierea contribuțiilor aduse de unele personalități din domeniul culturii și științei, originare din zonele centrale ale Moldovei, subliniind cu precădere importanța operei marelui învățat Vasile Pârvan sau realizările unor cunoscuți cercetători din domeniul istoriei vechi și medievale.

Aceste numeroase și valoroase contribuții aduse, de-a lungul anilor, la elucidarea unor multiple și destul de puțin cunoscute aspecte de ordin cultural, social-economic sau de viață spirituală, îndeosebi cu privire la cunoașterea perioadei de formare a limbii și a poporului român, i-au conferit dr. Ioan Mitrea un bine meritat prestigiu în rândul specialiștilor care investighează istoria veche și medievală din sud-estul Europei, în general. Calitățile sale deosebite de cercetător, muzeograf și cadru didactic s-au adăugat în timp aceluia ale unui om cu alese însușiri morale și cetățenești. Ioan Mitrea este, în ansamblul specialiștilor de elită ai arheologiei românești, un remarcabil cercetător, a cărui dragoste pentru profesiunea aleasă, rodnică activitate și împlinirile obținute constituie un grăitor exemplu, pentru toți cei care investighează trecutul nostru istoric.

La cei 75 de ani dr. Ioan Mitrea este încă animat de dorința de a descifra alte taine ale străvechimei și de a le împărtăși, cu aceeași generozitate și competență, tuturor celor care iubesc și cinstesc cu adevărat istoria poporului român.

În acest moment aniversar, colegii, prietenii și colaboratorii Institutului de Arheologie din Iași îi urează „La mulți ani cu sănătate, aceeași energie și putere de muncă, noi și valoroase contribuții în elucidarea adevărului istoric”.

ADRIAN ANDREI RUSU – 60



Pe colegul meu de generație, ardeleanul Adrian Andrei Rusu, l-am cunoscut relativ târziu, de-abia în primăvara anului 1993. Dar înainte de întâlnirea noastră, la Sesiunea națională de rapoarte de la Constanța, citisem o parte a lucrărilor sale legate de Evul Mediu din Transilvania. Preocupările comune: arheologia medievală în spațiul românesc, dar și amintirea magistrului și prietenului nostru comun, regretatul Radu Popa, au contribuit la stabilirea unei relații speciale, consolidate mai cu seamă în urma unor aprinse discuții despre probleme controversate legate de istoria Moldovei.

Născut la Mediaș, la 8 noiembrie 1951, Adrian Andrei Rusu a urmat școala primară, medie și liceul în orașul natal, după care s-a înscris la Facultatea de Istorie a Universității „Babeș-Bolyai” din Cluj-Napoca, pe care a absolvit-o în 1974. Nereușind să dobândească un post de cercetare la un institut sau muzeu ardelean, a acceptat, între anii 1975–1988, să lucreze la Biblioteca Centrală Universitară (actualmente „Lucian Blaga”) Cluj-Napoca, unde, beneficiind de înțelegerea conducerii instituției, a putut să se manifeste potrivit vocației configurate încă de când era student, ca istoric și arheolog medievist. Și-a susținut doctoratul, în 1987, în istoria medie a României, cu o teză legată de fortificațiile medievale timpurii din Transilvania, avându-l drept conducător științific pe academicianul Ștefan Pascu. În anul următor, a fost încadrat prin concurs, ca istoric, la Institutul de Istorie și Arheologie din Cluj-Napoca, afiliat Academiei Române. După divizarea sa, în 1990, a optat pentru nou-creatul Institut de Arheologie și Istoria Artei, unde lucrează și în prezent în calitate de cercetător științific principal I. Totodată, a devenit cadru didactic universitar asociat la Universitatea „Babeș-Bolyai” din Cluj-Napoca, unde, după revoluție, i s-au încredințat cursuri de Istoria Bizanțului, la Facultatea de Teologie Ortodoxă, și diverse cursuri speciale privind Istoria culturii materiale și a arheologiei medievale și Istoria fortificațiilor medievale. De asemenea, a ținut cursuri de Istorie medievală generală la Universitatea „1 Decembrie” din Alba Iulia, în anul universitar 1992–1993.

Alături de mentorul său Radu Popa, Adrian Andrei Rusu este un deschizător de drumuri în arheologia medievală intracarpatică. A participat sau a condus numeroase campanii de cercetări arheologice (70 de șantiere, realizate la peste 30 de obiective diferite: cetăți, castele, biserici, mănăstiri, construcții urbane) în

Transilvania, Maramureș, Banat, Crișana. Șantiere precum Vințu de Jos, Cetatea Oradea, Frumușeni, Alba Iulia, pentru a nu aminti decât câteva dintre ele, au dus la descoperiri remarcabile, care au fost publicate prompt și exigent, intrând în circuitul științific național și internațional. Cercetarea Mănăstirii dominicane și a construcțiilor care i-au succedat, de la Vințu de Jos, i-au adus lui Adrian Andrei Rusu și supranumele, spus cu sau fără aluzii malițioase, de Martinuzzi, supranume care-l asocia cu eruditul cardinal renescentist.

Adrian Andrei Rusu este un autor prolific, în lucrările sale preocupându-se atât de documentul scris, dar și de cel arheologic sau iconografic. S-a bazat pe o bibliografie vastă, încercând să surprindă faptul istoric sau obiectul arheologic într-un context cât mai larg. Pe lângă cele peste 130 de studii și articole și cele peste 70 de recenzii, a elaborat, în calitate de autor, coautor, redactor și colaborator, mai multe volume care s-au bucurat de o foarte bună primire din partea colegilor de breaslă. Menționarea lor, fie și necomentată, ni se pare îndreptățită: *Activitatea științifică a Universității din Cluj-Napoca. 1974–1978. Bibliografie selectivă*. Cluj-Napoca, 1979, Fasc. istorie, 121 p. (coautor și redactor); *Bibliografia istorică a României*. Vol. V. 1974–1979. București, Ed. Acad., 1980, 454 p. (colaborator); *Ghidul studentului în istorie*. Cluj-Napoca, B.C.U.-Universitatea „Babeș-Bolyai”, 1980, 241 p. (coautor); *Anuarul Institutului de Istorie Națională. Anuarul Institutului de istorie și arheologie din Cluj-Napoca (1921–1981). Indice bibliografic*. Cluj-Napoca, B.C.U., 1984, 124 p. (coautor); *Bibliografia istorică a României*. Vol. VI. 1979–1984. București, Ed. Acad., 1985, 532 p. (coautor); *Activitatea științifică a corpului didactic și a cercetătorilor Universității din Cluj-Napoca. 1979–1986. Istorie*. Cluj-Napoca, B.C.U. – Universitatea „Babeș-Bolyai”, 1988, 177 p. (coautor); *Izvoare privind Evul Mediu românesc. Țara Hațegului în secolul al XV-lea*. Vol. I (1402–1473). Cluj-Napoca, Ed. „Dacia”, 1989, 327 p. (coautor cu I. A. Pop și I. Drăgan); *Documenta Romaniae Historica. C. Transilvania*. Vol. XIII (1366–1370). București, Ed. Acad., 1994, 933 p. (coautor); *Bibliografia fortificațiilor medievale și premoderne din Transilvania și Banat/Bibliographie der Befestigungen aus Siebenbürgen und aus dem Banat während des Mittelalters und der Frühneuzeit*. Reșița, Ed. Banatica, 1996, 160 p.; *Ctitori și biserici din Țara Hațegului până la 1700*. Satu Mare, Ed. Muz. Sătmărean, 1996, 402 p.; Axente Banciu, *Valul amintirilor*. Ediție, prefață, note și glosar de Stelian Mândruț și Adrian Andrei Rusu. Cluj-Napoca, PUC, 1998, 265 p.; *Gotik și Renaștere la Vințu de Jos/Gotik und Renaissance im Unter-Winz*. Cluj-Napoca – Satu Mare, Ed. Muzeului Sătmărean, 1998, 142 p.; *Ioan de Hunedoara și românii din vremea lui*. Cluj-Napoca, PUC, 1999, 367 p.; *Cetăți medievale din județul Arad*. Arad, Editura Muzeului, 1999, 127 p. + XVI pl. (coautor cu G. Pascu Hurezan); *Biserici medievale din județul Arad*. Arad, Editura Muzeului, 2000, 217 + 8 pl. (coautor cu G. Pascu Hurezan); *Dicționarul mănăstirilor din Transilvania, Banat, Crișana și Maramureș*. Cluj-Napoca, PUC, 2000, 286 p. (coautor și coordonator); *Cetatea Oradea. Monografie arheologică. I. Zona palatului episcopal*. Oradea, Ed. Muzeului „Țării Crișurilor”, 2002, 367 p. (sub redacția, autor principal); *Castelarea carpatică. Fortificații și cetăți din Transilvania și teritoriile învecinate (sec. XIII–XIV)*. Cluj-Napoca, Ed. Mega, 2005, 653 p. + CD ilustrație; *Mozaicurile medievale de la Bizere/Die mittelalterliche Mozaiken von Bizere/The Medieval Mozaics from Bizere*. Cluj-Napoca, Ed. Mega, 2006, 54 p. (în colab. cu Ileana Burnichioiu); *Secolul al XIII-lea pe meleagurile locuite de către români*. Editor Adrian Andrei Rusu. Cluj-Napoca, 2006, 277 p. (introducere, coautor de studiu, postfață); *Monumente medievale din Țara Hațegului/Medieval monuments form Hațeg District*. Cluj-Napoca, 2008, 64 p. (în colab. cu Ileana Burnichioiu); *Investigări ale culturii materiale medievale din Transilvania*. Cluj-Napoca, Edit. Mega, 2008, 366 p.; *Alba Iulia. Între fondarea eparhiei și capitala principatului Transilvaniei*. Ghimbav, Haco International, 2009, 115 p.; *Alba Iulia. Between Bishopric See and the Capital of the Principality of Transylvania*. Ghimbav, Haco International, 2010, 115 p.

După opinia noastră, dintre toate aceste volume, se detașează prin caracterul ei de amplă sinteză, *Castelarea carpatică. Fortificații și cetăți din Transilvania și teritoriile învecinate (sec. XIII–XIV)*, fără îndoială una din lucrările de referință ale medievisticii românești din anii postbelici.

Intransigent cu propriile sale lucrări, Adrian Andrei Rusu este unul dintre puținii slujitori ai Muzei Clio înzestrat cu un ascuțit simț critic, pe care îl exersează în recenzarea unor lucrări istorice care nu întotdeauna corespund exigențelor științifice. Condeiful acid și spiritul său polemic nu au contribuit la sporirea numărului admiratorilor. Un istoric nici nu trebuie să își facă admiratori, „fani”, un cuvânt mult întrebuințat în zilele noastre, ci trebuie să scrie „*sine ira et studio*”. Deși părerile noastre, legate mai cu seamă de cronologia și originea unor artefacte medievale descoperite în Moldova, nu coincid întotdeauna, acest fapt îmi place să cred că nu a impietat prietenia care s-a legat cu aproape două decenii în urmă.

Datorită meritorilor sale realizări științifice, Adrian Andrei Rusu a fost cooptat drept membru al Comisiei Naționale a Monumentelor Istorice (1998–2000), al Comisiei Naționale de Arheologie (1993, 1998–2000), a fost numit președinte al Asociației Arheologilor Medieviști din România (din 1998–), membru al Comitetului Permanent al Asociației Internaționale „Castrum Bene” (cercetarea cetăților din Europa Central-Estică) (1992, președinte în anii 2005–2006), membru al Comitetului Român ICOMOS (1999). De asemenea, activitatea i-a fost încununată de conferirea Premiului Academiei Române în 1985 și a Premiului „Radu Popa” al Ministerului Culturii și Cultelor, pe anul 2003 (pentru șantierul și descoperirile de la Frumușeni, jud. Arad). Menționăm, de asemenea, faptul că a fost redactor-fondator al revistelor *Ephemeris Napocensis*, *Mediaevalia Transilvanica* și *Arheologia Medievală*.

Acum, când Adrian Andrei Rusu a intrat în al șaptelea deceniu de viață, vechea sa prietenă bucovineancă și colegii săi „protocroniști” din Moldova îi doresc continuarea activității în același ritm și cu aceleași succese. Un călduros *La Mulți Ani* și noi realizări de marcă.

PARASCHIVA-VICTORIA BATARIUC